

Elaine Cunningham

**STAR  
WAR<sup>SM</sup>**

**Das Erbe  
der Jedi-Ritter 10**

Jainas Flucht

Ins Deutsche übertragen  
von Andreas Helweg



BLANVALET

Die amerikanische Originalausgabe erschien  
unter dem Titel »Star Wars™: The New Jedi Order –  
Dark Journey«  
bei Del Rey/The Ballantine Publishing Group, Inc., New York.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung August 2005  
bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, München.

Copyright © 2002 by Lucasfilm Ltd. & ® or ™ where indicated.

All rights reserved. Used under authorization.

Translation Copyright © 2005 by Verlagsgruppe

Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: Design Team, München

Cover Art Copyright © 2002 by Lucasfilm Ltd.

Cover illustration by Cliff Nielsen

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Redaktion: Rainer Michael Rahn  
VB · Herstellung: Heidrun Nawrot

ISBN 978-3-641-07762-4  
[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

*Für Erik Kulis, meinen Neffen,  
einen Star-Wars™-Fan,  
der mitten im voll besetzten Kino  
am Ende des Kampfes zwischen Obi-Wan und  
Darth Maul aufstand und schrie: »NEIN!«*

## *Danksagung*

Mein Dank gilt Shelly Shapiro und Sue Rostoni, die mich mit großer Geduld durch den Schreibprozess begleiteten, und Kathleen O'Shea David, die an vorderster Front mitwirkte. Auch bin ich dankbar für die Anmerkungen, Vorschläge und die Detailgenauigkeit, die mir von den aufmerksamen Wächtern der Kontinuität bei Lucasfilm Ltd. zuteil wurde. Dank an alle, die sich an dem E-Mail-Brainstorming beteiligten und mir wichtige Informationen zugänglich machten: Troy Denning, Grey Keyes, Mike Friedman, Matt Stover, Walter Jon Williams und Aaron Allston. Des Weiteren geht mein Dank an Chris Perkins und Dave Gross vom *Star Wars*<sup>TM</sup> *Gamer*-Magazin, weil sie mir die Möglichkeit boten, einige weitere Geschichten über Jaina und ihre Freunde zu schreiben. Dank an die Star-Ladys für ihren Optimismus, und an Fred Espenchied, der einen enormen Beitrag für die Online-Gemeinschaft leistet. Dank an Andrew Cunningham für die Diskussionen über Schwarze Löcher, dunkle Themen und die *Star Wars*<sup>TM</sup>-Technologie, und an Sean Cunningham, der meine Sympathien für Tenel Ka teilt.

Schließlich möchte ich mich noch bei R. A. Salvatore bedanken, der meinen Namen ins Spiel gebracht hat. Nochmals danke, Bob.

## *Dramatis Personae*

- Han Solo:** Kapitän des *Millennium Falken*  
**Harrar:** Priester der Yuuzhan Vong  
**Isolder:** hapanischer Prinz  
**Jagged Fel:** Kommandant im Chiss-Geschwader  
**Jaina Solo:** Jedi-Ritter  
**Khalee Lah:** Yuuzhan-Vong-Krieger  
**Kyp Durrone:** Jedi-Meister  
**Leia Organa Solo:** Botschafterin der Republik  
**Lowbacca:** Jedi-Ritter, ein Wookiee  
**Ta'a Chume:** frühere hapanische Königin  
**Tenel Ka:** Jedi-Ritter  
**Teneniel Djo:** hapanische Königin  
**Trisdin Gheer:** Höfling  
**Tsavong Lah:** Kriegsmeister der Yuuzhan Vong  
**Zekk:** Jedi-Ritter

# 1

Die Korona der aufgehenden Sonne ließ die riesigen Wälder im Norden des Planeten Myrkr grünlich leuchten. Aus dem Raum betrachtet wirkte der Planet so fruchtbar und grün wie Yuuzhan'tar, die verlorene Heimatwelt aus den Legenden der Yuuzhan Vong.

Zwei männliche Yuuzhan Vong standen am Sichtfenster eines Priesterschiffes und hatten sich tief in die Betrachtung der Szene vor sich versenkt. Einer war groß und hager, hatte eine flache Stirn, und sein Gesicht wies scharfe, aristokratische Züge und die Narben vieler Opfer auf. Diese Male sowie sein geschickt gewickeltes Kopftuch machten ihn als hochrangigen Priester kenntlich. Sein Gefährte war jünger und breiter und körperlich so imponierend, dass man auf den ersten Blick keine sichtbaren Grenzen zwischen Rüstung und Waffen und dem Krieger, der sie trug, erkennen konnte. Er zog stets die Blicke aller auf sich und erweckte den unauslöschlichen Eindruck einer lebendigen Waffe. Doch nun hatte er respektvolle Haltung angenommen.

Der Priester wies mit der dreifingrigen Hand auf die Szene vor ihnen. »Dämmerung: heller Tod der sterblichen Nacht«, rezitierte er.

Harrars Worte folgten dem abgedroschenen Pfad der Sprichwörter, aber in seinen Augen funkelte eine aufrichtige Ehrfurcht, während er die ferne Welt betrachtete. Der junge Krieger legte in einer frommen Geste zwei Finger an die Stirn, doch seine Aufmerksamkeit galt weniger dem strahlenden Anblick von Myrkr, sondern viel

mehr dem Gefecht, das sich über dem Planeten abspielte.

Vor der grünen Welt zeichnete sich ein faustgroßer Klumpen schwarzer Yorikkoralle ab. Das alte Weltschiff, auf dem hunderte Yuuzhan Vong mit ihren Sklaven und Dienstwesen lebten, wirkte wie ein lebloser Stein. Doch als sich Harrars Priesterschiff näherte, konnte man die Zeichen eines Kampfes erkennen: Winzige Korallenflieger schwärmten umher und stachen zu wie Feuermücken, Plasmageschosse wogten in wildem, unregelmäßigem Rhythmus hin und her. Wenn das Leben aus Schmerz bestand, war das Weltschiff sehr lebendig.

»Wir treffen zur rechten Zeit ein«, stellte der Priester fest und blickte den jungen Krieger an. »Diese jungen *Jeedai* scheinen entschlossen zu sein, sich als würdige Opfer zu präsentieren!«

»Wie Sie meinen, Eminenz.«

Die Worte klangen höflich, doch abwesend, als schenke der Krieger ihnen nur wenig Aufmerksamkeit. Harrar betrachtete seinen Begleiter forschend. Die Missklänge zwischen Priester- und Kriegerkaste waren längst nicht mehr zu übersehen, doch fiel ihm bei Khalee Lah nichts auf, das auf solche Vorbehalte hindeutete.

Der Sohn des Kriegsmeisters Tsavong Lah war ein stolzer Yuuzhan Vong. Seine ursprünglich graue Hautfarbe war nur noch an wenigen Stellen zwischen den schwarzen Narben und Tätowierungen sichtbar. Der Kommandantenmantel hing an den Haken, die in die Schultern implantiert waren. Weitere Implantate in Form von Stacheln zierten seine Ellbogen und die Fingerknöchel seiner Hände. Ein kurzer, dicker Dorn ragte aus der Mitte seiner Stirn – eine schwierige Operation, die auf wahre Würde schließen ließ.

Harrar fühlte sich geehrt, dass dieser viel versprechende Krieger ihm als militärische Eskorte zugeteilt worden war, aber er war wachsam und dazu ziemlich neugierig. Wie jeder gute Priester von Yun-Harla, der Göttin der List, genoss Harrar Spiele der Täuschung und der Strategie. Sein alter Freund Tsavong Lah beherrschte das vielschichtige Handeln meisterhaft, und von dem jungen Kommandanten erwartete Harrar das Gleiche.

Khalee wandte sich um und stellte sich der Musterung durch den Priester. Sein direkter Blick ließ keinesfalls den nötigen Respekt vermissen. »Darf ich offen sprechen, Eminenz?«

Harrar vermutete langsam eine Absicht dahinter, dass Tsavong Lah seinen Sohn zu einem Priester der List geschickt hatte. Offenheit war eine Schwäche – eine potenziell tödliche.

»In dieser Angelegenheit sollten Sie das Urteil des Kriegsmeisters bedenken«, riet er und versteckte mahnende Worte hinter seiner scheinbaren Zustimmung.

Der junge Mann nickte ernst. »Tsavong Lah hat Sie mit dem Opfer der Zwillings-*Jeedai* betraut. Noch liegt es in den Händen der Götter, ob sein letztes Implantat erfolgreich anwachsen wird, und Sie sind der Fürsprecher seiner Wahl. Wen der Kriegsmeister achtet, den verehere ich.« Er beendete seine Worte, indem er sich auf ein Knie niederließ und sich voller Respekt verneigte.

Dies war keineswegs die Botschaft, die Harrar zu übermitteln beabsichtigte, aber Khalee Lah schien mit dem Gespräch zufrieden zu sein. Er erhob sich und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Weltschiff.

»Offene Worte also. Mir kommt es so vor, als würde der Kampf nicht so verlaufen wie erwartet. Vielleicht nicht einmal so gut, wie Nom Anor berichtet hat.«



Harrars vernarbte Stirn verzog sich finster. Er selbst hatte ebenfalls keine gute Meinung von dem Spion. Aber Nom Anor durfte den Rang eines Exekutors sein Eigen nennen, und man konnte ihn nicht so ohne weiteres kritisieren.

»Solche Worte nähern sich gefährlich Verrat, mein junger Freund.«

»Die Wahrheit ist niemals Verrat«, widersprach Khalee Lah.

Der Priester wog diese Worte sorgsam ab. Für die Priesterschaft von Yun-Harla und auch für einige andere Gruppen stellte dieses Sprichwort nur einen ironischen Scherz dar, die Ernsthaftigkeit des jungen Mannes ließ sich hingegen nicht verkennen.

Harrar setzte ebenfalls eine ernste Miene auf. »Erklären Sie.«

Khalee Lah zeigte auf einen kleinen dunklen Punkt, der sich von dem Weltschiff fort- und in schrägem Winkel auf das Priesterschiff zubewegte. »Das ist die *Ksstarr*, die Fregatte, mit der Nom Anor nach Myrkr gekommen ist.«

Der Priester beugte sich zu dem Sichtfenster vor, doch verfügte er nicht über so scharfe Augen wie Khalee Lah mit seinen Implantaten. Er tippte gegen das Portal. Als Reaktion wischte eine dünne Membran über die transparente Oberfläche und reinigte sie. Das lebende Gewebe formte sich neu und verstärkte die konvexe Wölbung, was zu einer leichten Vergrößerung führte.

»Ja«, murmelte der Priester und bemerkte die eindeutigen Knoten und Knollen an der Unterseite des sich nähernden Schiffes. »Wenn der Kampf gegen die *Jeedai* so gut wie gewonnen ist, wie Nom Anor berichtet hat, warum flieht der Exekutor dann? Ich muss sofort mit ihm sprechen!«

Khalee Lah wandte sich der Tür zu und wiederholte Harrars Worte als Befehl. Die Wachen, die dort standen, schlugen die Fäuste mit gekreuzten Armen an die Schultern und entfernten sich, um den Wünschen ihres Kommandanten nachzukommen.

Das Klicken chitinartiger Stiefel kündigte die Untergebene an. Eine Kriegerin, die protzig grün und gelb tätowiert war, betrat den Raum, und in den krallenartigen Händen hielt sie einen verzierten Gegenstand. Sie verneigte sich, zeigte den Villip Harrar und stellte ihn auf einen kleinen Ständer.

Der Priester schickte sie mit einem abwesenden Wink hinaus und streichelte die empfindungsfähige Kugel. Die äußere Schicht stülpte sich um, das weiche Gewebe nahm die Gestalt von Nom Anors vernarbtem Gesicht an. Eine Augenhöhle war leer, das geschwollene Lid schien in dem blauen sichelförmigen Sack unter der Höhle zu verschwinden. Das Gift spritzende Plaeyrin Bol, das einst Nom Anors Äußeres geprägt hatte, war verschwunden, und offensichtlich hatte der Exekutor noch nicht die Möglichkeit erhalten, es zu ersetzen.

Harrar kniff zufrieden die Augen zusammen. Nom Anor hatte wiederholt versagt, doch niemals hatte er die Verantwortung für seine Handlungen übernommen. In einer Weise, die für einen Yuuzhan Vong höchst unwürdig war, hatte er stets anderen die Schuld zugewiesen. Harrar war für seinen Anteil an einer missglückten Spionageaktion zeitweise degradiert worden; Nom Anor hatte man lediglich eine Rüge erteilt, obwohl seine Agenten eine wichtige Rolle beim Scheitern des Plans gespielt hatten. Für Harrar sah es nun so aus, als würde der Gerechtigkeit der Götter in nicht ferner Zukunft Genüge getan.

Dem etwas undeutlichen Abbild von Nom Anor gelang es, ein Gefühl der Ungeduld oder sogar der Sorge zu übermitteln.

»Eminenz?«, sagte Nom Anor.

»Ihr Bericht«, erwiderte Harrar knapp.

Nom Anor kniff das eine Auge zusammen, und einen Moment lang glaubte Harrar, der Exekutor wolle protestieren. Als Agent hinter den feindlichen Linien wurde Gehorsam gegenüber der Priesterschaft selten von ihm verlangt. Sein Schweigen dauerte jedoch länger, als es sein Stolz verlangt hätte, und Harrar befürchtete langsam, Khalee Lahs Verdacht sei möglicherweise gar nicht so weit von der bitteren Wahrheit entfernt.

»Sie haben verloren?«

»Wir mussten Verluste hinnehmen«, berichtigte Nom Anor. »Die Voxyn-Königin und ihre Nachkommenschaft wurden vernichtet. Die beiden Jedi, die auf dem Weltschiff gefangen gehalten wurden, sind befreit worden. Ihnen, wie auch einigen der anderen, gelang die Flucht.«

Harrar blickte Khalee Lah an. »Haben Sie das Fluchtschiff der Ungläubigen gesichtet?«

Der Krieger riss die Augen auf, und einen Moment lang leuchtete das Gesicht begreifend und voller Entsetzen auf, ehe dieses Gefühl sich verflüchtigte und die Miene sich zornig verdüsterte.

»Fragen Sie, wer die *Ksstarr* fliegt: der Exekutor oder die Ungläubigen?«

An diese Möglichkeit hatte Harrar noch gar nicht gedacht. Rasch gab er die Frage über den Villip weiter.

»Einigen der Jedi ist es gelungen, die Fregatte unter ihre Kontrolle zu bringen«, räumte Nom Anor ein. »Wir verfolgen sie, und die Kaperung dieses Schiffes wird einen weiteren Sieg für uns darstellen.«

*Kaperung.* Harrar drehte sich der Magen um, denn das eine Wort bestätigte die Identität der entkommenen Jedi.

»*Kaperung!*«, wiederholte Khalee Lah verächtlich. »Sie sollten das besudelte Ding lieber in Korallenstaub verwandeln! Welcher Yuuzhan Vong würde noch ein von Ungläubigen verunreinigtes Schiff fliegen wollen?«

»Mehrere Jedi sind durch unsere Krieger gefallen«, fuhr Nom Anor fort, der offensichtlich den Hohn des Kriegers nicht bemerkte. »Der jüngere Solo wurde getötet. Der Kriegsmeister wird sich freuen zu erfahren, dass Jacen Solo lebt und sich in unserer Gewalt befindet.«

»Jacen Solo?«, fragte Harrar. »Was ist mit Jaina Solo, seiner Zwillingschwester?«

Das Schweigen dauerte so lange, dass der Villip begann, sich zu seiner ursprünglichen Gestalt umzustülpen.

»Wir verfolgen sie«, erklärte Nom Anor schließlich. »Die Jedi sind nicht in der Lage, ein Schiff wie die *Ksstarr* richtig und über einen längeren Zeitraum zu steuern.«

»Es ist schon eine Schande, dass sie es überhaupt fliegen!«, unterbrach ihn Khalee Lah.

Harrar warf ihm einen ernsten Blick zu und wandte sich wieder dem Villip zu. »Ich nehme doch an, Sie werden diesen Jacen Solo nicht mitnehmen wollen, wenn Sie die Schwester verfolgen. Es heißt, die *Jeedai* können über weite Entfernungen miteinander kommunizieren, ohne Villips oder mechanische Abscheulichkeiten zu benutzen. Falls dies der Fall ist, würde er sein weibliches Gegenstück sicherlich von Ihrer Ankunft unterrichten.«

Khalee Lah schnaubte spöttisch. »Welcher Jäger hängt seinem Bissop-Rudel eine Glocke um den Hals?«

Bei diesem Vergleich musste Harrar trotz der Unhöflichkeit grinsen. Seiner Meinung nach war Nom Anor

von der Dekadenz und der Schwächlichkeit der Ungläubigen befleckt. Das Bild des Exekutors, wie er hinter Eidechsen-Hunden durch Schlamm und Sumpf kriecht, passte so überhaupt nicht und war dennoch ausgesprochen reizvoll.

Der Exekutor nahm sich die Zeit, über Harrars Bemerkung nachzudenken. »Haben Sie eine militärische Eskorte?«

»Zwölf Korallenskipper begleiten das Priesterschiff. Wünschen Sie, dass wir die Verfolgung von Jaina Solo aufnehmen?«

Über das vom Villip geformte Gesicht lief eine Bewegung, als würde es nicken. »Wie Sie schon richtig erkannt haben, sollte es zwischen den beiden Jedi-Zwillingen nicht zu einem Kontakt kommen. Ich werde Jacen Solo direkt zum Kriegsmeister bringen.«

»Damit der Ruhm dem Exekutor zufällt, während sein Scheitern dem Priester angelastet wird«, knurrte Khalee Lah.

Harrar wandte sich von dem Villip ab. »Sie werden etwas lernen«, sagte er leise. »Doch lassen wir für den Moment Nom Anors Ehrgeiz außer Acht. Sie wurden dazu abgestellt, mich nach Myrkr zu eskortieren, mehr nicht. Es ist meine Aufgabe, das Opfer der Zwillinge-*Jeedai* zu beaufsichtigen. Ich muss sie verfolgen. Khalee Lah, Sie sind nicht verpflichtet, mich zu begleiten.«

Der Krieger brauchte darüber nicht erst nachzudenken. »Diese *Jeedai*, diese Jaina Solo, fliegt in einem lebenden Schiff. Das beleidigt mich. Sie ist von einem Weltschiff entkommen. Das hätte nicht möglich sein sollen. Sie ist ein Zwilling, eine Eigenschaft, die den Göttern vorbehalten ist oder den Vorboten von großen Ereignissen. Es ist Blasphemie. Ich würde sie bis in die hin-

terste Ecke dieser Galaxis verfolgen, und wenn ich mich dazu an ein Paar sich häutender Grutchins klammern müsste.«

»Eindrücklich vorgetragen«, erwiderte Harrar trocken. Er wandte sich an den wartenden Exekutor. »Wir werden Jaina Solo zurückholen.«

»Sie zögern. Sind Sie sicher, dass Sie Erfolg haben werden?«

»Es ist der Befehl des Kriegsmeisters«, antwortete Harrar schlicht. Er blickte Khalee Lah an und fügte mit einem Hauch Strenge hinzu: »Und ein heiliger Feldzug.«

Sein Sarkasmus entging Khalee Lah. Der Krieger neigte zustimmend den Kopf, und sein Gesicht strahlte auf eine Weise, die Harrar gelegentlich schon beobachtet, aber noch nie gutgeheißen hatte.

Plötzlich lief dem Priester ein Schauer den Rücken hinunter. Eine Leidenschaft wie die von Khalee Lah erschien Harrar stets auch gefährlich. Des Kriegers Glaube barg Gestalters Kunst, was die im Scherz gemeinten Worte Harrars mit einer verschlagenen Ironie unterlegte, die der Priester stets mit seiner Göttin in Verbindung gebracht hatte.

Und hieß es nicht, dass Yun-Harla ihre hinterhältigsten Tricks für diejenigen aufbewahrte, die ihr am besten dienten?

# 2

*Anakin ist tot. Jacen ist verschollen.*

Diese Gedanken hallten durch Jaina Solos benommenes Bewusstsein und wiederholten sich beharrlich in der inneren Stille, die so tief war wie das Schweigen der wachsamen Sterne.

Diese Gedanken übertönten den Lärm des Gefechts und die hektischen Kommentare der sieben jungen Jedi, die sich abmühten, das gestohlene Yuuzhan-Vong-Schiff zu fliegen. Wie ihre Gefährten war Jaina nach Tagen des Eingesperrtseins und des Kampfes, der viel zu lange gedauert und einen zu hohen Preis gefordert hatte, in übler Verfassung und zudem nicht gerade sauber.

Nur neun Jedi hatten es zusammen mit der geborgenen Leiche ihres jungen Anführers von dem Weltschiff auf eines der kleineren Schiffe geschafft. Die Überlebenden hatten die Yuuzhan-Vong-Fregatte schnell und mit überraschender Leichtigkeit gekapert. Jaina erinnerte sich dunkel an glühenden Zorn und tödliches Licht, an ihren Freund Zekk, der sie aus dem Pilotensitz schob und auf den Platz an einem Yuuzhan-Vong-Geschütz drängte. Nun hockte sie auf der Kante eines zu großen Stuhls und feuerte Geschosse aus geschmolzenem Stein auf die Korallenskipper, welche die Jedi und das gestohlene Schiff verfolgten.

Jaina beobachtete mit eigenartiger Distanz, wie das außergalaktische Schiff auf ihren Befehl hin Plasma von sich gab, wie die Korallenskipper starben und ihre Yuuzhan-Vong-Piloten sich während der kurzen hellen

Blitze vor dem dunklen Hintergrund des Raums abzeichneten. Es war ein Fiebertraum, mehr nicht, und Jaina war lediglich eine Figur, die in ihrem eigenen Albtraum gefangen war.

*Jacen ist verschollen.*

Das erschien ihr alles unfassbar. Es war nicht zu fassen. Jacen lebte. Er musste leben. Wie könnte sie leben, wenn Jacen tot wäre? Ihr Zwillingbruder war stets ein Teil von ihr gewesen und sie von ihm, schon vor ihrer Geburt. Was sie *waren*, konnte nicht von dem getrennt werden, was sie füreinander bedeuteten.

Ihre Gedanken trudelten wie ein außer Kontrolle geratener X-Flügler. Jainas Piloteninstinkte übernahmen, und sie beendete die wilde Spirale.

Sie suchte mithilfe der Macht und wuchs über die Grenzen ihrer Kraft und ihrer Ausbildung hinaus, während sie nach ihrem Bruder forschte. Wo Jacen einst gewesen war, herrschte nun eine so unergründliche Schwärze wie die des Raums. Sie versenkte sich tief darin und spähte nach dem Ort in ihr, der stets für Jacen reserviert gewesen war. Doch auch dieser Ort war verschleiert.

Jacen war verschollen. Jaina fühlte sich nicht beraubt, sondern auseinander gerissen.

Ein Plasmageschoss flog flammend auf das gestohlene Schiff zu. Jaina schoss ebenfalls eins ab. Es raste auf das herannahende Plasma zu wie ein Komet der Rache. Die beiden Geschosse trafen sich wie Wellen aus gegenüberliegenden Ozeanen und warfen eine Gischt aus hellem Plasma in die Dunkelheit.

Zekk riss das Schiff zur Seite und drehte die Versorgungskabel der Pilotenhandschuhe bis zur äußersten Grenze, um das Schiff außer Reichweite der tödlichen Gischt zu bringen.



Zum Glück für die Jedi waren die verfolgenden Yuuzhan Vong ebenfalls zum Abdrehen gezwungen. Dieser Umstand verschaffte ihnen einen Augenblick der relativen Ruhe, in dem ihnen keine unmittelbare Gefahr drohte und sie kein deutliches Ziel hatten.

Jaina beugte sich in ihrem Stuhl vor, bis sie das Weltschiff sehen konnte, auf dem Anakin gefallen und Jacen verschollen war. Es erschien ihr eigenartig, dass so ein schrecklicher Ort plötzlich so klein wie ein Klumpen schwarzer Koralle wirkte.

»Wir kommen zurück, Jacen«, versprach sie. »Du hältst durch, und wir holen dich.«

*Ich komme zurück*, fügte sie im Stillen hinzu. Sie würde allein aufbrechen, wenn es so weit wäre, so wie Anakin allein nach Yavin 4 gegangen war, um Tahiri zu retten.

Jetzt war Anakin tot, und Tahiri wachte, verletzt und mit gebrochenem Herzen, über seiner Leiche. Das kleine blonde Mädchen leuchtete in der Macht wie eine Nova – Jaina konnte gar nicht anders, als ihr Leid zu fühlen. Der Bund zwischen Anakin und Tahiri war anders gewesen als der zwischen den Zwillingen, doch vielleicht nicht weniger tief.

Diese Erkenntnis traf sie wie ein Knallkäfer. Anakin und Tahiri. Wie seltsam – und trotzdem schien es richtig und perfekt zu sein.

Tränen sammelten sich in Jainas Augen und brachen das Licht eines herannahenden Strichs geschmolzenen Goldes, sodass es wie ein tödlicher Regenbogen aussah. Im Pilotensitz murmelte Zekk einen Fluch und zog die Nase der Fregatte hoch und hart nach Backbord. Das außergalaktische Schiff stieg in einer scharfen Kurve nach oben, und Jaina drehte sich der Magen um. Plasma versengte die Unterseite der Fregatte und schoss an den un-

regelmäßigen Korallenknötchen mit schrillum Kreischen vorbei.

Jaina zog die linke Hand aus dem lebenden Handschuh und drückte sich mit der Faust durch die Kontrollhaube hindurch die Tränen aus den Augen. Währenddessen beschrieben die Finger ihrer rechten Hand Striche und Kreise, und sie markierte das Ziel. Sie rammte die Linke wieder in den Handschuh, ballte sie zur Faust und schoss Plasma auf den angreifenden Korallenskipper ab – einen Augenblick bevor dieser ebenfalls Plasma abfeuerte.

Jainas Geschoss traf das Yuuzhan-Vong-Schiff in dem winzigen Intervall, in dem der Schild für den Angriff aufgehoben wurde. Schwarze Korallenscherben brachen explosionsartig aus dem Rumpf, und die Schnauze heizte sich zu einem Unheil verkündenden Rot auf, während geschmolzener Stein darüber hinwegwogte. Im Sichtfenster des Yuuzhan-Vong-Piloten bildeten sich Risse.

Abermals feuerte Jaina, und erneut stimmte das Timing, das in zwei langen Jahren der Übung und viel zu vielen Missionen auf Höchstleistung trainiert war. Die projizierte Gravitation des Korallenskippers schluckte das erste Geschoss; das zweite überforderte den bereits schwer angeschlagenen Rumpf. Das Schiff brach auseinander und entließ sein Leben in die Leere des Raums.

»Ich kenne das Gefühl«, murmelte Jaina.

Eine kleine, kräftige Hand legte sich auf ihre Schulter. Sie spürte Tenel Kas starke Gegenwart durch die Macht – präsent, aber durch und durch anders. Ein Augenblick verstrich, bis Jaina begriff, warum: Die Gefühle ihrer Freundin, die für gewöhnlich geradlinig und unzweideutig erschienen, waren sorgsam verhüllt.

»Wir tun das Richtige für Jacen«, sagte Tenel Ka fest.  
»Weil sie nur einen von euch Zwillingen haben, können

sie euch beiden nichts antun. Das haben wir bisher vermutet, aber jetzt haben wir den Beweis. Sie versuchen nicht, dieses Schiff zu zerstören.«

»Ich bin jedenfalls nicht der Beweis«, murmelte Zekk, während er scharf zur Seite zog, um dem nächsten Plas-mageschoss auszuweichen.

»Fakt«, sagte die Kriegerin freiheraus. »Zekk, du bist zwei Jahre lang Frachtschiffe geflogen – sicherlich nicht das beste Training für diese Flucht.«

»Ja? Hier hast du noch einen Fakt: Bis jetzt habe ich verhindert, dass wir abgeschossen werden.«

»Und hier noch ein paar Fakten«, gab Tenel Ka zurück. »Jaina war im Renegaten-Geschwader. Sie hatte beim Geheimdienst der Neuen Republik Zugang zu feindlichen Schiffen. Sie hat mehr Luftkämpfe überlebt als jeder andere hier. Wenn wir hier rauskommen wollen, musst du sie fliegen lassen.«

Zekk hatte den Protest schon auf der Zunge, aber eine weitere Sperrfeuerkanonade unterbrach ihn. In wildem Zickzack wich er dem Feuer aus und brachte das Schiff in den Sturzflug. Die Wucht warf Tenel Ka in den Sitz hinter dem Piloten. Sie flüsterte etwas in ihrer Muttersprache und mühte sich mit den Haltegurten ab.

Jaina stemmte die Füße gegen den unregelmäßigen Korallenboden und wappnete sich gegen das mörderische Anwachsen der Gravitation. Sie erwartete, ihre Kontrollhaube werde sich aufblähen wie die Backen einer dagobahnischen Sumpfeidechse, doch die Haube blieb bequem sitzen. Jaina merkte sich das für die Zukunft. In jedem Schiff der Neuen Republik wäre dieses Manöver jedenfalls mörderisch gewesen; offensichtlich war die interne Gravitation eines Yuuzhan-Vong-Schiffes wesentlich komplexer und anpassungsfähiger.

Dennoch war es für einige Momente unmöglich zu sprechen. Jaina ging in Gedanken rasch die Liste der Überlebenden durch, während sie über Tenel Kas Worte nachdachte. Neun Jedi hatten es geschafft, genau einer mehr als die Hälfte des ursprünglichen Kommando-teams. Tahiri war erst fünfzehn und keine Pilotin. Sie war schwer verwundet und hatte seelische Blessuren davongetragen, und Tekli, die Chadra-Fan-Heilerin, kümmerte sich intensiv um sie. Tesar, der einzige Überlebende der Barabels, bemannte die Schildstation am Heck. Lowbacca wurde woanders gebraucht; seit ihrer Flucht rannte er herum und flickte die Wunden des lebenden Schiffes. Wenn er bei seinen Bemühungen scheiterte, redete er auf das Schiff ein oder drohte ihm mit Wookiee-Schimpfwörtern, bei denen Em Tede, der verschollene Übersetzungsdroide, seine Mühe gehabt hätte, mit eleganten Umschreibungen aufzuwarten.

Blieben also Tenel Ka, Alema Rar und Ganner Rhysode. Jaina schloss Tenel Ka aus. Yuuzhan-Vong-Schiffe wurden nicht entwickelt, um von einarmigen Piloten gesteuert zu werden. Alema konnte man vergessen. Die Twi'lek war emotional zu instabil – Jaina spürte, dass Alema sich am Rande einer blindwütigen Rachsucht befand. Wenn man Alema ans Steuer ließ, musste man unmittelbar mit einem Selbstmordangriff auf den Dovin Basal des Weltschiffs rechnen. Ganner war ein starker Jedi, ein beeindruckend aussehender Mann, der bei dieser Mission die Rolle des »falschen« Anführers gespielt hatte – als Tarnung für Anakin, den eigentlichen. Ganner hatte seine Vorteile, aber auch seine Fähigkeiten als Pilot reichten nicht aus, um sie hier herauszubringen.

Tenel Ka hatte Recht, folgerte Jaina. Anakin war gestorben, um die Jedi vor den tödlichen Voxyn zu retten.

Er hatte die Führung beim letzten Teil der Mission Jacen überlassen, doch jetzt war sie diejenige, die das Ganze zu Ende bringen musste. Für die Jedi – zumindest für die Jedi auf diesem Schiff – trug nun sie die Verantwortung.

Eine leise Stimme drängte sich in Jainas Bewusstsein, kaum hörbar im Pfeifen des Sturzflugs und dem Ächzen und Stöhnen des misshandelten Schiffes. In einer dunklen Ecke ihres Verstands kauerte eine kleine Gestalt, die voller Qualen und Unentschlossenheit weinte. Jaina schlug die Tür zu und brachte ihr gebrochenes Herz zum Schweigen.

»Ganner soll hier meinen Posten übernehmen«, sagte sie, sobald sie wieder sprechen konnte.

Tenel Ka verzog das Gesicht kurz vor Sorge, aber sie löste sich aus den Haltegurten und erhob sich. Wenig später erschien sie mit dem älteren Jedi.

»Jemand muss meinen Posten am Geschütz übernehmen«, erklärte Jaina. Sie erhob sich, ohne Handschuhe oder Haube abzulegen. »Wir haben keine Zeit für eine große Einführung. Am besten arbeitest du mit mir, bis du die Sache im Griff hast. Der Sitz ist groß genug für uns beide.«

Nach kurzem Zögern ließ sich Ganner in dem Stuhl nieder. Jaina setzte sich bei ihm auf den Schoß.

Er kicherte und schob die Hände an ihren Hüften vorbei nach vorn. »Daran könnte ich mich gewöhnen.«

»Der Gedanke könnte hilfreich sein«, sagte Jaina. Sie hatte schon das nächste Schiff gesichtet. »Dann bleiben deine Hände in Bewegung.«

Verärgerung wallte von Zekk herüber, doch Jaina nahm Ganners Flirt als das, was er war. Ganner war groß, dunkel und so unglaublich attraktiv, dass er Jaina an die alten HoloVIDs von Prinz Isolder erinnerte. Die Narbe auf

seiner Wange verstärkte diesen Eindruck nur. Wenn Ganner seinen Charme zuschaltete, stieg sein Pheromon-Level vermutlich auf den eines Falleens, aber Jaina wusste sich vor so etwas zu schützen.

»Schieb deine Hände in die Handschuhe und lass deine Finger auf meinen liegen«, forderte sie ihn auf.

Während Ganner ihrer Anweisung folgte, stellte Jaina eine Verbindung durch die Macht zu ihm her. Ihr fehlte zwar Jacens Empathie, aber sie konnte mithilfe ihres Machtpotenzials Bilder an Ganner übermitteln.

Beim Zielen und Feuern formte sie also mentale Bilder von dem, was sie sah – das Gefecht, wie es sich durch das ausgedehnte Sichtfeld der Kontrollhaube darstellte, die verschwommenen konzentrischen Kreise, die als Zielgerät dienten. Durch die Macht fühlte sie die brennende Intensität von Ganners Konzentration, spürte einen Verstand und einen Willen, die beide so zielgerichtet waren wie ein Laser. Bald schon bewegten sich seine Finger mit ihren in einem präzisen Duett. Als sie glaubte, er sei bereit, zog sie ihre Hände zurück, nahm die Haube ab und glitt von seinem Schoß. Sie stülpte die Haube über Ganners Kopf.

Der Jedi zuckte zusammen, als sich die direkte Verbindung mit dem Schiff herstellte. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit gewöhnte er sich daran und feuerte Plasma auf eine heranfliegende feindliche Kugel. Die beiden Geschosse kollidierten im Raum wie ein Feuerwerk.

Ganners triumphierendes Frohlocken wurde vom Stöhnen und Beben des Schiffes verschluckt. Mehrere Plasmaspritzer hatten die Fregatte getroffen, trotz der Schildanomalie und Zekks Ausweichmanövern.

»Tenel Ka hat Recht«, sagte Jaina. »Überlass mir das Schiff, Zekk.«

Der Pilot schüttelte den Kopf mit der Haube und brachte das Schiff in den Steigflug. »Vergiss es. Du bist nicht in der richtigen Verfassung.«

Sie stemmte die Fäuste in die Hüften. »Ja? Alle an Bord könnten einen Tag in einem Bacta-Tank gebrauchen, dich eingeschlossen.«

»Das habe ich nicht gemeint. Man kann von niemandem verlangen zu fliegen nach dem Verlust von ... nach dem, was dort unten passiert ist«, beendete er den Satz.

Schmerz und Verlust lasteten auf dem Schweigen, das zwischen ihnen hing, und dazu die harten, noch allzu lebendigen Erinnerungsbilder.

Dann erhaschte Jaina einen Blick auf das, was Zekk am meisten beunruhigte – das Bild einer kleinen aufgelösten Frau in einem zerrissenen Overall, die einen Blitz gegen einen Yuuzhan-Vong-Krieger schleuderte. Der Moment war vergangen, ehe Jaina in dem zornigen, rachedurstigen Gesicht ihr eigenes erkannt hatte.

Plötzlich wusste sie, woher die Sorge ihres alten Freundes tatsächlich rührte. Zekk, der an der Schattenakademie zunächst die dunkle Seite kennen gelernt hatte, war in dieser Hinsicht nicht weniger wachsam als Jacen. Dass sich Zekk auf dem Pilotensitz niedergelassen hatte, hing weder mit ihrem Verlust noch ihrem Bewusstseinszustand zusammen. Er vertraute ihr einfach nicht.

Jaina stahlte sich gegen den Schmerz, den dieser neue Verrat verursachte, doch der stellte sich nicht ein. Vielleicht war sie durch den Verlust von Jacen über jeden Schmerz hinaus.

Sie rief sich ein Bild des Blitzes vor Augen, den sie so instinktiv ausgelöst hatte. Sie füllte das Bild mit solcher Kraft, dass die Luft fast zu summen begann und der metallische Geruch eines Gewitters beinahe wahrzuneh-



Elaine Cunningham

**Star Wars. Das Erbe der Jedi-Ritter 10. Jaina's  
Flucht**

eBook

ISBN: 978-3-641-07762-4

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2012

Jaina Solo flieht nach einer verlustreichen Mission aus dem Territorium der Yuuzhan Vong. Von Trauer und Rachedenken beherrscht, ist sie blind für die Gefahr, selbst von der dunklen Seite der Macht verschlungen zu werden ...

Die einzelnen Folgen spielen mehr als 20 Jahre nach »Die Rückkehr der Jedi-Ritter« (Episode VI).